

Predigt am Ewigkeitssonntag 2020

Offb 21,1-7: Trost finden im Hinblick auf den neuen Himmel und die neue Erde

Gnade sei mit euch und Friede von dem, der da ist und der da war und der da kommt. Amen.

Liebe Schwestern und Brüder in Jesus Christus, wie erkläre ich einem Blinden die Farben im Kunstunterricht? Wie erkläre ich ihm Formen und Zahlen in Mathe? Wie funktioniert für ihn eine Bildbeschreibung im Deutschunterricht?

Vor diese Herausforderungen war ein Freund von mir immer wieder gestellt, denn er hatte einen blinden Mitschüler. Das Erstaunliche: Der blinde Schüler konnte an fast allen Fächern teilnehmen. Es funktionierte, dass er die Formen, Bilder und Farben nachvollziehen und verstehen konnte. Denn seine Mitschüler mussten es ihm immer so erklären, dass er es verstehen konnte. Sie versuchten, sich in ihn hineinzuversetzen und mit Bildern und Begriffen zu arbeiten, unter denen er sich etwas vorstellen konnte. Mit der Zeit wusste er, was unter „rot“ und „grün“ zu verstehen war, weil man es ihm so beschrieben hatte, wie er es verstehen konnte: Als warme oder kalte Farben z.B.. Als weicher oder aggressiver Farbton.

Warum ich das erzähle?

Weil es heute morgen am Ewigkeitssonntag um das geht, was uns als Christen erwartet, die wir an Jesus Christus hängen. Weil es um die neue Welt geht, die uns bevorsteht, schlichtweg um das Ziel des christlichen Glaubens: Das ewige Leben bei Gott! Doch wir haben dabei ein Problem: Wir sind blind. Wir reden hier von etwas, das bislang niemand von uns sehen oder anfassen kann; wovon wir eigentlich keine Vorstellung haben können.

Wie soll das funktionieren?

Nun, indem uns ein Sehender versucht zu erklären, wie die Ewigkeit mit Gott ist. Vor etlichen Jahren wurde jemandem Einblick in den Himmel geschenkt. Dieser Mann hieß Johannes und er lebte im 1. Jahrhundert nach Christus auf der kleinen Insel Patmos. Dort hatte er eine Vision von dem, was uns als Christen erwartet: Hört den Predigttext für den heutigen Ewigkeitssonntag im 21. Kapitel der Offenbarung:

1 Und ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde; denn der erste Himmel und die erste Erde sind vergangen, und das Meer ist nicht mehr. 2 Und ich sah die heilige Stadt, das neue Jerusalem, von Gott aus dem Himmel herabkommen, bereitet wie eine geschmückte Braut für ihren Mann.

3 Und ich hörte eine große Stimme von dem Thron her, die sprach: Siehe da, die Hütte Gottes bei den Menschen! Und er wird bei ihnen wohnen, und sie werden seine Völker sein, und er selbst, Gott mit ihnen, wird ihr Gott sein; 4 und Gott wird abwi-

schen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen.

5 Und der auf dem Thron saß, sprach: Siehe, ich mache alles neu! Und er spricht: Schreibe, denn diese Worte sind wahrhaftig und gewiss! 6 Und er sprach zu mir: Es ist geschehen. Ich bin das A und das O, der Anfang und das Ende. Ich will dem Durstigen geben von der Quelle des lebendigen Wassers umsonst. 7 Wer überwindet, der wird dies ererben, und ich werde sein Gott sein und er wird mein Sohn sein.

Der Seher Johannes bekommt also einen Blick in den Himmel geschenkt. Und Gott geht dabei in sehr schöner Weise mit ihm vor: So wie die Jungen und Mädchen ihrem blinden Mitschüler die Dinge, die er nicht sehen konnte, erklärt haben und dabei bei dem anknüpfen mussten, was er begreifen konnte, so setzt Gott bei uns an und nennt Bilder, mit denen wir etwas anfangen können.

- Bilder wie das einer schützenden Stadt. Das neue Jerusalem. Ein Ort ganz erfüllt von der Gegenwart Gottes.
- Bilder wie das durstlöschende Wasser an einem heißen Tag. Gott wird unseren Lebensdurst stillen.

Er erklärt dem für den Himmel blinden Johannes und damit auch uns, was uns eines Tages nach diesem Leben erwarten wird. Und er spricht da von „einem neuen Himmel und einer neuen Erde“.

In diesem Jahr haben wir unser Gemeindehaus umfassend saniert. Wände wurden eingerissen und an anderer Stelle aufgebaut, Fenster- und Türöffnungen gesägt, Elektro- und Heizungsleitungen gelegt, Flächen tapeziert und gemalt, Türen lackiert und Möbel aufgebaut. Nun ist das Meiste geschafft. Und wir freuen uns schon sehr, wenn unser Gemeindehaus dann auch wieder mit Leben gefüllt wird. Von Anfang an war klar: Ein Abriss und Neubau, kam für uns nie in Frage. Unser Gemeindezentrum wollen wir den geänderten Anforderungen des Gemeindelebens anpassen.

In der neuen Welt, die Gott uns nach diesem Leben verspricht, wird das anders sein. Wir merken wie reparaturbedürftig die Welt ist, in der wir leben: Pandemien, Umweltkatastrophen, Kriege, Erdbeben, Zerstörung durch Feuer und Verbrechen sind nur ein Bruchteil von dem, womit wir umzugehen haben. Hinzu kommen die Tragödien in unserem Leben, mit denen wir tagtäglich zu kämpfen haben und an denen wir auch selbst beteiligt sind.

Siehe, ich mache alles neu!“ Hört ihr’s?! Gott sagt nicht: Ich habe einige ganz gute Verbesserungsvorschläge für diese Welt. Er sagt nicht: Ich werde dieser bestehenden Welt ein ganz gehöriges Update verpassen. Er sagt auch nicht: Siehe, ich mache vieles neu – aber einiges lasse ich natürlich so sein, wie es war. Nein, er sagt: „Ich mache alles neu!“ Alles, wirklich alles wird ganz neu werden. Und neu heißt wirklich neu.

Was Johannes hier in seiner Offenbarung schildert, ist nicht das Ergebnis menschlicher Bemühungen und Aktionen – ein Paradies von Menschen geschaffen. Es ist genau das Gegenteil. Am Ende der Geschichte wird nicht Bestand haben, was wir Menschen getan und geleistet haben. Am Ende der Geschichte wird allein stehen,

was Gott tun wird. Er verspricht uns eine neue, eine vollkommene Welt, zu der wir unterwegs sind.

Prägend für diese neue Welt wird die Gegenwart Gottes sein. „Und Gott wird bei ihnen wohnen, und sie werden seine Völker sein, und er selbst, Gott mit ihnen, wird ihr Gott sein; und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen.“

Ganz nah und ganz Ohr sind wir, wenn wir hören:

Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen.

- Wer sieht da nicht einen Vater oder Großvater vor sich, wie er sein Kind oder Enkelkind tröstend auf den Schoß nimmt und die Tränen abtrocknet.
- Oder wir denken dabei an eine Mutter, wie sie ihr Kind, das sich beim Spielen verletzt hat oder das sich ungerecht behandelt fühlt, die Tränen abwischt und sagt: "Sei nicht traurig, es wird schon wieder!"
- Vielleicht siehst du aber auch deinen Ehepartnerin, deinen Ehepartner, einen guten Freund, die beste Freundin, vor der/dem man in einer verzweifelten Lage nicht stark sein muss, sondern einmal die Tränen fließen lassen darf ohne dass man gleich als Weichei oder Heulsuße bezeichnet wird.

Trost ist ein Grundbedürfnis eines jeden Menschen im Leben. Kinder, die keinen Trost erfahren, denen fehlt etwas Entscheidendes. Da ist eine große Lücke in dem Fundament ihres Lebenshauses. Im Gegensatz dazu haben Menschen, die Trost erfahren, ein festes Fundament im Leben. Und für die wird das Bild von einer zukünftigen Welt, wo es kein Leid, keinen Schmerz und keine Ungerechtigkeit mehr geben wird, sehr ansprechend.

Gott möchte trösten und zwar allumfassend.

Manche von uns hier haben Tränen vergossen in den letzten Wochen und Monaten. Haben geweint. Am Bett. Am Grab. Ganz im Verborgenen oder gemeinsam mit anderen. Still und leise oder laut und heftig.

- Tränen um einen Menschen, der nun fehlt.
- Tränen vor Erleichterung, weil das unerträgliche Leiden endlich vorbei ist.
- Tränen, weil es so furchtbar weh tut.
- Tränen der Verzweiflung: Wie soll es weiter gehen?
- Tränen um versäumte Momente, um das, was nicht war und was doch hätte sein können.
- Vielleicht auch ungeweinte Tränen.

Meistens ist schon der Anfang des Getröstet-werdens, dass ein anderer uns sieht und versteht in unserer Not, in unserer Trauer. Der uns sieht und wahrnimmt ohne belehrend zu sein. Getröstet zu werden - finde ich - ist wie ein Mantel der uns schützend und wärmend übergelegt wird. Es ist die Gegenwart eines anderen, die tröstet. Es ist die Gegenwart Gottes, die uns Trost schenkt.

Denn der Gott, an den wir glauben dürfen, ist uns nahe. Sein Geist ist in uns. Sein Wort spricht zu unserem Herzen. Seine Gegenwart erfahren wir im Heiligen Mahl.

Johannes beschreibt, wie in der Ewigkeit die Gegenwart Gottes unmittelbar, allumfassend und ohne Zweifel auf unserer Seite sein wird. „Gott wird bei den Menschen wohnen.“ Das heißt, dass wir Menschen für immer in der sichtbaren Gemeinschaft mit Gott leben werden. Mit dem, den wir jetzt nur verhüllt in Taufe, Abendmahl, Beichte und seinem Wort begegnen. Mit diesem Gott werden wir in direktem Kontakt leben! Und noch mehr: Nicht nur wir, sondern auch diejenigen, die den Weg bereits vorausgegangen sind: Unsere in Christus entschlafenen Glaubensgeschwister! Alle die, die an deren Gräbern wir bereits gestanden haben oder heute nach dem Gottesdienst vielleicht wieder stehen: Mit ihnen zusammen werden wir einmal Gott selbst sehen und den anbeten, der den Tod ein für allemal besiegt hat: Jesus Christus. Und dann wird Gott persönlich zu dir kommen und wird dir die Tränen von deinen Augen abwischen, ganz behutsam und liebevoll. Und was du alles für Tränen vergossen hast, das weiß er noch viel besser als du selber.

Diese Tränen wird er abwischen und deine Schmerzen heilen, die dir momentan noch so schwer zu schaffen machen. Das ist unsere Lebensperspektive, die uns Gott heute morgen in seinem Wort schenkt.

Ist das nicht alles zu schön, um wahr zu sein? Ist das vielleicht doch nicht mehr als bloß menschlicher Wunschtraum oder menschliche Einbildung?

Mein Freund berichtet, wie sein blinder Mitschüler vor allem immer eines brauchte, wenn er mit seinen Kumpels unterwegs war: Er brauchte Vertrauen. Nicht selten sah man ihn auf einem Tandem hinten sitzen, während vorne ein Freund fuhr, dem er vertraute, dass der den richtigen Weg wusste. Und auch in Kneipen war er nie allein, sondern hatte immer jemanden, der ihm half und dem er vertrauen konnte.

Genauso können wir dem vertrauen, der uns diesen Blick in den Himmel gewährt hat, nämlich Gott selbst. Er kennt unsere Einwände, dass das vielleicht alles nicht wahr sein könnte und deshalb sagt er Johannes zum Schluss: „Schreibe, denn diese Worte sind wahrhaftig und gewiss!“ Genauso wie die Auferstehung Jesu kein Traum war, so wird auch diese neue Welt kein Traum bleiben, sondern eines Tages Realität werden. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

Pastor Klaus Bergmann

Martin-Luther-Gemeinde Bad Schwartau (SELK)

*(unter Zuhilfenahme einer Predigt von Pastor Andreas Otto,
gehalten am 20.11.2016 in Brunsbrock und Stellenfelde)*